



:: Räuber ohne Grenzen

Waschbär, Marderhund, Nutria, Nilgans, Asiatische Hornisse: Invasive Tierarten breiten sich aus – mit gravierenden Folgen für Ökosysteme, Landwirtschaft und Artenvielfalt. **Seite 3**



:: Rente nach Plan

Nach mehr als 20 Jahren geht Dr. Joachim Wendt, Leiter des Teams Pflanze der Bezirksstelle Nienburg, in Rente – und blickt auf ein abwechslungsreiches Berufsleben zurück. **Seite 5**



:: Rüben unter Druck

Sinkende Nachfrage, Mengendruck und politische Unsicherheiten: Der Zuckermarkt steckt in der Krise. Beim Feldtag in Wesseloh diskutierten Anbauer und Experten. **Seite 8**

Aktuelles

Niedersachsen beendet Anbindehaltung von Rindern

Landkreis Diepholz (ml). Das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat am 2. Juni einen Runderlass veröffentlicht, mit dem die kommunalen Veterinärbehörden aufgefordert werden, den Ausstieg aus der Anbindehaltung von Rindern anzuordnen und durchzusetzen.

Der Landkreis Diepholz kommt diesem Erlass weisungsgemäß nach und hat am 29. Juni 2026 eine entsprechende Allgemeinverfügung erlassen. Diese wurde unter „Amtliche Bekanntmachungen“ auf www.diepholz.de veröffentlicht und ist seit 30. Juni 2026 in Kraft.

Kreisleistungspflügen: Termin und Ort stehen

Landkreis Nienburg (lv). Das Kreisleistungspflügen im Landkreis Nienburg findet in diesem Jahr in Heidhausen in der Gemeinde Landesbergen statt.

Am **Freitag, 25. September, um 9 Uhr**, wird Hans-Werner Heide mann den Startschuss geben und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf ihre keilförmigen Beete schicken.

Die Anmeldung für landwirtschaftliche Auszubildende und Schüler des beruflichen Gymnasiums Agrar sowie alle, die Lust aufs Wettkampfpflügen haben, kann bis 18. September per E-Mail an andreas.martius@t-online.de erfolgen.

NATO-Soldaten beim Landvolk

Landwirtschaft war Thema bei der CIMIC Quadriga-Übung



Kreislandwirt Wilken Hartje (3. v. l.) und Landwirt Joachim Reinecke (rechts) standen den litauischen Reservisten Rede und Antwort und zeigten auf, wo die Landwirtschaft besonders anfällig für Angriffe von außen ist.

Foto: Backhaus

Syke (ine). Wie kann die zivil-militärische Zusammenarbeit im Ernstfall funktionieren? Auf diese Frage suchten im Juni rund 250 Soldatinnen und Soldaten aus der Bundeswehr und NATO-Partnern der CIMIC (Civil Military Cooperation) Quadriga rund um Nienburg, Neustadt am Rübenberge und Hannover nach Antworten. Unter anderem auch beim Landvolk Mittelweser.

Dort sprachen zwei litauische Soldaten und eine litauische Soldatin – allesamt Reservisten – am Donnerstag mit Kreislandwirt Wilken Hartje und Landwirt Joachim Reinecke, um die Rolle und die Herausforderungen der Landwirtschaft in der Region genauso auszuloten wie die Bereiche, in denen die Landwirtschaft selbst anfällig für mögliche Zwischenfälle ist. Begleitet wurde das Trio von einem Beobachter, einer Dolmetscherin vom Bundessprachenamt und einem sogenannten Host Nation Support, einem Reservisten aus dem Raum Verden, der die Kollegen aus dem Ausland vor Ort betreut.

Was würde seine Arbeit am meisten beeinträchtigen, wollte einer der litauischen Soldaten von Wilken Hartje wissen. Die Landwirtschaft sei auf 80 Pro-

zent der Fläche vertreten, erklärte er. „Wenn hier etwas zerstört werden würde, kämen wir aus dem Rhythmus. Das wäre schon eine Herausforderung.“ Ein weiteres Risiko sei die Unterbrechung der Stromversorgung. Denn ohne diese laufe weder ein Melkroboter noch die Fütterung im Schweinestall; ganz zu schweigen von der lebenswichtigen Belüftung in Schweine- und Geflügelställen.

Notstromaggregate allein könnten das Risiko eines Stromausfalls nicht immer auffangen, weil sie aufgrund unterschiedlicher Stall-Standorte oder Stromkreise nicht immer dort verfügbar seien, wo sie benötigt werden würden. „Beim Strom geht es wirklich um Stunden“, unterstrich Wilken Hartje einmal mehr. Wie verletzlich die Landwirtschaft sei, wenn es um Cyber-Sicherheit gehe, wollte einer der Soldaten aus Litauen wissen. Hier nannten Joachim Reinecke und Wilken Hartje den Zugriff per Fernwartung der Melkroboter-Hersteller oder der Netzbetreiber auf Biogasanlagen als vulnerable Punkte. „Wenn in deren Zentralen ein Cyber-Angriff passieren würde, hätten wir alle ein Problem“, sagte Joachim Reinecke. Nächste Frage: Welche internen Prozesse beschäftigen die Land-

wirte? „Hofnachfolge, Klimawandel und Liquidität“, nannte Wilken Hartje mehrere Beispiele und schob nach: „Den Optimismus sollte man trotzdem immer behalten.“ Das gilt auch für die Frage der Litauer nach einer möglichen Empfänglichkeit für Desinformation der Landwirte. Ihre Berufskollegen seien schnell zu erreichen und untereinander gut vernetzt – „grundsätzlich gibt es in der Landwirtschaft ein großes Verständnis für Demokratie“, erklärte Wilken Hartje. „Es ist gut zu hören, dass sie so eine starke Gemeinschaft sind“, freuten sich die litauischen Soldaten.

Mit der Übung beim Landvolk Mittelweser endete die zweiwöchige CIMIC Quadriga-Übung, bei der die Soldatinnen und Soldaten pro Tag jeweils zwei Mal 19 Rollenspiele bei unterschiedlichen Institutionen absolvierten. In der zweiten Woche kamen besonders Verbände wie das Landvolk Mittelweser ins Spiel, da Niedersachsen im Verteidigungsfall in Osteuropa als Transitregion für internationale Militärkolonnen dienen würde. Aus allen gewonnenen Erkenntnissen entwickeln die NATO-Soldatinnen und -Soldaten die Abläufe für einen möglichen Ernstfall weiter – der hoffentlich niemals eintreten wird.

Erfolgreiche Spargelsaison

Anbauer zufrieden / Spargelkönigin für 2027 gesucht

Mittelweser (ine). „Das war eine gute Saison“, bilanziert Hendrik Wunderlich, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft (AG) Nienburger Spargel von der Raiffeisen-Warengenossenschaft Niedersachsen-Mitte die Spargelsaison 2026. Die Nachfrage sei durchweg gut gewesen.

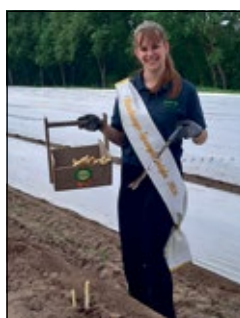
„Ostern hatten einige Anbauer bereits den ersten Spargel. Das war ein guter Einstieg in die Saison“, sagt Hendrik Wunderlich. Für jeden Geldbeutel habe es den passenden Spargel gegeben. In Klasse 1 sei der Preis oft angehoben worden, in Klasse 2 jedoch so geblieben wie im Vorjahr. Preisanpassungen waren unvermeidlich: „Denn die Betriebskosten und der Mindestlohn sind gestiegen.“ In den Hofläden habe die Nachfrage gepasst, bei den Restaurants ebenfalls. Denn das Wetter pass-

te: „Wenn es zu warm ist, grillen viele Leute schon. Aber so war es ideal“, freut sich Hendrik Wunderlich. Bei moderaten Temperaturen tagsüber sei der Spargel schön langsam gewachsen. „So gab es nie Übermengen.“

Aktuell zählen 16 Betriebe zur AG Nienburger Spargel. „Vor zehn Jahren waren es noch 30“, berichtet er. Im Spargelanbau sei der Trend wie in anderen Bereichen der Landwirtschaft: Kleine Betriebe würden verschwinden, andere größer werden. Bei ihrer Arbeit können die Landwirte auf eingespielte und bewährte Erntehelfer-Teams setzen.

Hendrik Wunderlich freut

sich: „Der Nienburger Spargel ist gut angesehen und eine bedeutende Größe.“ Dazu trägt auch die aktuelle Spargelkönigin Lena Mußmann und das Begleiter-Team Marianne und Herbert Schriever bei, die auf zahlreichen Veranstaltungen die Werbetrommel für den Nienburger Spargel rühren. Auch wenn Lena Mußmann gerade erst vor



wenigen Monaten auf der Saisoneroöffnung gekrönt wurde: Potenzielle Nachfolgerinnen können sich bereits jetzt in die Startlöcher begeben. Wer die „Nienburger Spargelkönigin 2027“ werden möchte, kann sich mit einer E-Mail an info@nienburger-spargel.de um die Königswürde bewerben.

Kommentar



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Deutsche Bauerntag in Freiburg ist Geschichte. Er stand unter dem Motto „Landwirtschaft stärken, Versorgung sichern“. Was bleibt davon in Erinnerung?

Die Stimmung war schlecht. Sie ist geprägt von Wut auf die Politik und Existenzängsten.

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Cem Özdemir, der uns allen noch als engagierter Landwirtschaftsminister der Ampelregierung in guter Erinnerung ist, hielt ein Grußwort. Er sprach davon, wie wichtig und essenziell die Landwirtschaft, insbesondere die Tierhaltung, in Deutschland sei, und dass sein Bundesland die Landwirtschaft stark unterstützen wird. Und er beklagte, dass der Bund nicht liefert, denn Geld genug wäre vorhanden. Wir, damit meine ich die Delegierten rechts und links neben mir, guckten uns aufgrund seiner Worte verwundert an und fragten uns, welchen Sinneswandel der Mann durchlebt hat ...

Joachim Rukwied fand deutliche Worte. Er sprach von einer Kriegserklärung an die europäische Landwirtschaft durch die geplante 20-prozentige Kürzung im EU-Agrarhaushalt. Er hob auch noch einmal hervor, dass die Ernährungssicherheit ebenso wichtig ist wie die Verteidigungsfähigkeit. Nur eine dauerhafte, stabile Versorgung mit bezahlbaren Lebensmitteln sorgt für eine innere Stabilität in der EU. Wer das nicht begreift oder missachtet, fördert den Aufschwung der linken und rechten Parteien. Außerdem stellte er die Frage an uns Delegierte, ob er irgendwelche positiven Veränderungen für uns Landwirte verpasst hat und wir noch mehr aufzählen könnten, wie die immer wieder von allen erwähnte Agrardiebstahlrückvergütung. Eine Antwort hat er von uns nicht bekommen.

Franck Sander, Vizepräsident vom Europäischen Bauernverband COPA, berichtete von den Problemen der französischen Bauern, die, wen wundert es, identisch mit den unseren sind.

Minister Rainer, frisch zurück aus China, berichtete u. a. von den Erfolgen, die seine Delegation dort erreicht hat. Laut seinen Worten ist in seinem Ministerium einiges im Umbau, aber es dauert ...

Zu guter Letzt sei noch erwähnt, dass es Rukwieds letzte Grundsatzrede war. Nächstes Jahr in Aachen wird ein neuer Präsident gewählt. Dr. Holger Hennies und Dipl.-Ing. agr. Torsten Krawczyk, Präsident des Sächsischen Landesbauernverbandes, sind bereit, für das Amt zu kandidieren. Wie in einer Demokratie üblich, wird die Mehrheit der Delegierten entscheiden.

Jürgen Meyer
Vorsitzender

Sozialberatung

Liebe Leserinnen und Leser,

das erste heiße Wochenende liegt hinter uns. Vielleicht ein kleiner Vorgeschmack auf den Sommer? Oder alles, was dieser Sommer zu bieten hatte? Am 27. Juni rollte der erste Mähdrescher bei uns vorbei. Erntezeit! Und die Sommerferien haben begonnen. Familienzeit!

Und was hat das alles mit Rente zu tun? Das Wetter lässt sich schwer vorhersagen, die Rente in gewissen Grenzen schon. Und je näher der Ruhestand rückt, desto genauer die Aussagen. Und Rentenzeit ist Erntezeit! Ein Rückfluss jahrelanger Investition mit der Möglichkeit, sich noch einmal ganz neu zu entdecken und den Alltag neu zu gestalten, da (vielleicht) die berufliche Tätigkeit nicht mehr so viel Raum einnimmt. Und rechtzeitig in die Zahlen geschaut, bleibt noch genug Zeit, eventuelle Lücken zu füllen.

Vorsorge ist vielleicht ein Thema, das in Berufsjahren als unangenehm oder als noch weit weg empfunden wird, aber sich im Alter auszahlt! Und sich vielleicht auch als unabdingbar herausstellt.

Viel Spaß bei der Lektüre.

Ihre Kristina Steuer



Foto: AdobeStock/zinkewyich

ALTERSVORSORGE

Betriebliche Altersversorgung

- Direktversicherung
- Pensionskasse
- Pensionsfonds
- Unterstützungskasse
- Direktzusage
- Übergabevertrag
- Pachtvertrag

Öffentlich-rechtliche Pflichtsysteme

- Gesetzliche Rentenversicherung
- Beamtenversorgung
- Alterssicherung der Landwirte
- Berufsständische Versorgung

Private Altersvorsorge

- Riester-Rente
- Rürup-Rente
- Immobilien
- Versicherungen
- Bankprodukte
- Börsenprodukte

Ergänzungsfunktion

Regelsicherungsfunktion

Ergänzungsfunktion

Reicht die Absicherung im Alter?

Rentenansprüche jetzt abklären

Das Dach der Altersvorsorge steht auf drei Säulen: öffentlich-rechtliche Pflichtsysteme, betriebliche Altersvorsorge und private Altersvorsorge. Zu den öffentlich-rechtlichen Pflichtsystemen gehören die landwirtschaftliche Alterskasse und die Deutsche Rentenversicherung. Die Annahme, dass der spätere Rentenbezug für die Altersvorsorge ausreicht, ist inzwischen illusorisch.

Die Mindestversicherungszeit bei der landwirtschaftlichen Alterskasse beträgt 15 Jahre oder 180 Kalendermonate. Wer diese als Landwirt erfüllt, hat einen Rentenanspruch in Höhe von 294,33 Euro monatlich erworben, ein mitarbeitendes Familienmitglied die Hälfte. Nach 35 Beitragsjahren beläuft sich der Anspruch als Landwirt auf 686,78 Euro monatlich und nach 45 Jahren auf 883,00 Euro monatlich (Stand zum 1. Juli 2026).

Die Mindestversicherungszeit bei der Deutschen Rentenversicherung beträgt fünf Jahre oder 60 Kalendermonate. Die Berechnung der Rente orientiert sich hier am Durchschnittsentgelt aller Arbeitnehmer ohne Ausbildungsvergütung und Minijob. Der Wert für 2026 liegt vorläufig bei 51.944 Euro

Jahresbruttoentgelt. Nach Erfüllung der Mindestwartezeit ergibt das einen Anspruch in Höhe von 212,60 Euro, wenn fünf Jahre lang das Durchschnittsentgelt zugrunde liegt, nach 35 Jahren erhöht sich der Anspruch auf 1.488,20 Euro monatlich und nach 45 Jahren auf 1.913,40 Euro monatlich.

Aber Vorsicht! Rentenansprüche gestalten sich ganz individuell je nach Lebenslauf und Verdienst. Aus den gerade genannten Zahlen sind keine persönlichen Ansprüche abzuleiten. Ersichtlich ist jedoch das Rentenniveau beider Pflichtversicherungen. Und damit stellt sich die Frage: Reicht die Absicherung im Alter?

Jetzt ist Handeln angesagt. Zunächst sind die gesetzlichen Rentenansprüche abzuklären. Die Deutsche Rentenversicherung verschickt (regelmäßig) Renteninformationen, aus denen der individuelle Anspruch hervorgeht. Sollte die letzte schon älteren Datums sein, kann auf der Internetseite der Deutschen Rentenversicherung unter Online-Services unter Angabe der Rentenversicherungsnummer eine aktuelle Information angefordert werden. Bei der Landwirtschaftlichen Alterskasse ist diese schriftlich oder telefonisch

anzufordern. Damit ist die erste Säule geklärt.

Die zweite Säule der Altersvorsorge schaut in die Richtung des landwirtschaftlichen Betriebes. Sollte die Absicherung nicht hauptsächlich aus dem Betrieb heraus stattfinden und die Zahlung der Alterskasse ein Taschengeld sein? Was sind an Pachteinahmen zu erwarten, wie lange wird der Betrieb noch aktiv geführt, ist ein Hofnachfolger interessiert oder wie hoch kann ein zukünftiges Altenteil sein? Auch dies kann im Vorfeld beziffert werden.

Je nachdem, wie dick diese zwei Säulen für das Dach der Altersvorsorge ausfallen, ist an der dritten Säule zu arbeiten. Auf zwei Säulen kann ein Dach stehen, auf drei noch besser.

An dieser Stelle sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Kleinunternehmen, Gewerbe, Immobilien, Aktien, schuldenfrei sein, Abgucken beim Nachbarn, Nutzung regenerativer Energien zur Kostenreduzierung, Versicherungen und Nutzung staatlicher Zuschüsse können hier eingesetzt werden, um nur einen Ausschnitt zu nennen. Ganz nach eigenem Ermessen.

Rechtzeitig schlau gemacht hilft vor bösem Erwachen kurz vor der Rente.

Gute Nachricht für Rentner

Rentenanpassung zum 1. Juli

„Die Rentenanpassung zum 1. Juli 2026 um 4,24 Prozent ist eine gute Nachricht für die rund 21 Millionen Rentnerinnen und Rentner in Deutschland. Damit erfüllen wir erneut ein zentrales Leistungsversprechen der gesetzlichen Rentenversicherung: Die Renten folgen den Löhnen“, betont Gundula Roßbach, Präsidentin der Deutschen Rentenversicherung Bund, anlässlich der Bekanntgabe der diesjährigen Rentenanpassung.

Die gesetzlichen Renten folgen der Lohnentwicklung und beteiligen die Rentnerinnen und Rentner damit an der wirtschaftlichen Entwicklung. Noch im Dezember war von einer Anpassung in Höhe von 3,73 Prozent ausgegangen worden. Die nun höhere Anpassung ist insbesondere auf eine bessere Lohnentwicklung in 2025 zurückzuführen.

„Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten ist Stabilität ein hohes Gut. Die gesetzliche Rentenversicherung steht für Verlässlichkeit, Generationengerechtigkeit und Solidarität. Die aktuelle Anpassung unterstreicht

die Stabilität unseres Systems. Umso wichtiger ist es, das Vertrauen in die gesetzliche Rente zu stärken und ihre nachhaltige Finanzierung dauerhaft zu sichern“, erklärt Roßbach.

Die Rentenerhöhung liegt in diesem Jahr wieder oberhalb von vier Prozent. Sie trägt damit erneut dazu bei, die Kaufkraft der Rentnerinnen und Rentner zu stärken.

Die Rentenanpassung wird mit der Rentenwertbestimmungsverordnung 2026 umgesetzt. Diese tritt – vorbehaltlich des Kabinettsbeschlusses, der Zustimmung des Bundesrates und der abschließenden Verkündung im Bundesgesetzblatt – am 1. Juli 2026 in Kraft.

Gundula Roßbach, Präsidentin der Deutschen Rentenversicherung Bund zur Rentenanpassung 2026 vom 5. März 2026

Die Rentenanpassung wird für alle Rentenleistungen durchgeführt, also ebenso bei der Landwirtschaftlichen Alterskasse und bei den gesetzlichen Berufsgenossenschaften.

Versicherungspflicht beim Minijob aufheben

Antrag auf Befreiung möglich

Rechtslage bis 30. Juni 2026: Bislang wirkte eine Befreiung von der Rentenversicherungspflicht im Minijob für die Dauer der Beschäftigung und konnte nicht aufgehoben werden.

Neuerung zum 1. Juli 2026: Der Antrag auf Befreiung von der Rentenversicherungspflicht kann jetzt einmalig für zukünftige Entgeltabrechnungszeiträume zurückgenommen werden (Quelle: Arbeitgeberseminar der DRV Baden-Württemberg).

Ein rentenversicherungspflichtiger Minijob mit 603 Euro monatlich zählt damit dann zu den Pflichtbeiträgen und ergibt nach einem Jahr Beitragszahlung in die Deutsche Rentenver-

sicherung eine monatliche Mehrrente in Höhe von 5,92 Euro. Die zwölf Monate zählen voll, also zwölf Monate zur Mindestwartezeit von fünf Jahren oder 60 Kalendermonaten, aber auch ebenso zur Wartezeit von 35 Jahren oder 420 Kalendermonaten und auch zur Wartezeit von 45 Jahren oder 540 Kalendermonaten.

Bei einer Befreiung von der Rentenversicherungspflicht zählen sowohl die Beiträge nur anteilig zur Rentenhöhe als auch die Monate nur anteilig zur Erfüllung der Wartezeit von 35 Jahren. Bei der Mindestwartezeit erfolgt keine Anrechnung und ebenso auch nicht zur Wartezeit von 45 Jahren.

Als agrarpolitische Interessenvertretung ist das **Landvolk Mittelweser** auch Dienstleister für seine 5.000 Mitglieder u. a. in den Bereichen Steuerberatung und Buchführung, betriebswirtschaftliche Beratung, Baugenehmigungsmanagement, Rechts-, Agrar-, und Sozialberatung. Das Landvolk Mittelweser hat sich bundesweit als erste berufsständische Vertretung der Land- und Forstwirtschaft für das Gütesiegel ISO 9001 qualifiziert.

Landvolk Mittelweser

Wir bieten einem jungen (m/w/d)
Landwirt, staatl. gepr. Betriebswirt, Landwirtschaftsmeister oder Agraringenieur
in Voll- oder Teilzeit einen interessanten Arbeitsplatz, gerne neben dem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb.

Deine Aufgaben:

- Erstellung von Immissionsgutachten zu Geruch, Feinstaub und Ammoniak/Stickstoff nach BImSchG, TA Luft (Aus- und Fortbildung übernehmen wir)
- Außendiensttermine auf landwirtschaftlichen Betrieben (Führerschein Klasse B erforderlich)
- Akteneinsicht bei Genehmigungsbehörden (Landkreisen)
- Abstimmung mit Architekten und Bauherren
- Enger Kontakt zu Behörden im Genehmigungsverfahren

Wir bieten eine leistungsgerechte Vergütung an einem modernen Arbeitsplatz in einem zukunftsorientierten Team. Außerdem erhältst du bei uns selbstverständlich eine individuelle Einarbeitung, die Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten sowie attraktive Corporate Benefits.

Landvolk Niedersachsen – Kreisverband Mittelweser e. V.
Herrn Olaf Miermeister
Hauptstraße 36-38, 28857 Syke
Telefon: 04242 59513 • E-Mail: o.miermeister@landvolk-mittelweser.de
www.landvolk-mittelweser.de

DMSZ
Zertifiziert nach
ISO 9001
CRM 00627



Ackerland/ Grünland/Wald

in den Landkreisen Diepholz, Nienburg und Verden gesucht:

- Sehr erfolgreiche Verkäufe/ Verpachtungen
- Aussagekräftige Angebotsunterlagen
- Umfangreiche Kundenkartei

Wir arbeiten neutral und unabhängig. Rufen Sie uns an!

benjes-immobilien.de
Bökenbraken 11 • 27305 Br.-Vilsen

04252 93210

Ihre Ansprechpartnerinnen für die Sozialberatung:



Kristina Steuer
Sozialberatung
M: k.steuer@landvolk-mittelweser.de
T: 04242 59511
F: 04242 59580



Larena Thieße
Sozialberatung
M: l.thiesse@landvolk-mittelweser.de
T: 05021 9686612
F: 05021 9686619



Foto: Pixabay / Dieter Ludwig Scharnagl

Unfallzahlen sinken SVLFG veröffentlicht Zahlen für 2025

Hannover (lv). Die Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) verzeichnet für 2025 einen weiteren Rückgang der Unfallzahlen um rund 3,7 Prozent. Insgesamt kam es im vergangenen Jahr zu 55.648 meldepflichtigen Arbeits- und Wegeunfällen. Meldepflichtig sind Arbeitsunfälle, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen nach sich ziehen sowie tödliche Arbeitsunfälle. 2024 waren es 57.816. Im Jahr 2025 endeten 93 Unfälle tödlich, das sind sechs weniger als im Jahr davor.

Landwirtschaft: In der Landwirtschaft sank die Zahl um rund 4,6 Prozent auf 30.503 Fälle. Tödlich endeten hier 58 Unfälle. Trotz rückläufiger Unfallzahlen bleiben der Umgang mit Tieren (12.089) und Instandsetzungsarbeiten (7.458) mit jeweils 13 tödlichen Unfällen besonders unfallträchtig.

Gartenbau: Im Gartenbau blieb die Fallzahl mit 17.682 nahezu unverändert im Vergleich zum Vorjahr. In dieser Branche kam es zu zehn tödlichen Unfällen. Prägende Unfallursachen sind hier das Stürzen auf unbefestigten Wegen sowie der Umgang mit Heckenschere, Motorsägen und Handwerkzeugen.

Forstwirtschaft: Die Forstwirtschaft verzeichnete den stärksten relativen Rückgang mit rund 14,1 Prozent weniger Unfällen (insgesamt 4.454). Auch die Zahl der tödlichen Unfälle verringerte sich deutlich auf 24. Unfallschwerpunkt bleibt die Holzernte mit Tätigkeiten wie Fällungen, Holzaufarbeitung, Rücken/Heranbringen sowie Verladen/Transportieren. Häufigste Unfallursache im Forst sind herabfallende Baumteile.

Jagd: Bei der Jagd wurden 460 Unfälle registriert. Tödliche Unfälle gab es 2025 nicht – zuletzt war dies 2021 der Fall. Unfälle ereignen sich meistens auf unbefestigten Wegen sowie an und auf Hochsitzen sowie bei deren Instandhaltung.

Sonstige: Die übrigen 2.549 Unfälle, davon ein tödlicher, ereigneten sich in versicherten Institutionen, zum

Beispiel Bauernverbänden, Landwirtschaftskammern und ähnlichen, sowie in Fällen, die keiner der zuvor genannten Branchen zugeordnet werden konnten.

Hier passiert am meisten: Konstant weist die Statistik über die letzten Jahre in der Gruppe der 19- bis 25-Jährigen die meisten Unfälle aus, gefolgt von der Altersgruppe 56 bis 60. Von den 93 tödlichen Unfällen waren allein 29 der über 70-Jährigen betroffen. Die Hauptunfallzeit liegt entsprechend der Arbeitszeitpitzen regelmäßig im Monat Juli, der im vergangenen Jahr 9,3 Prozent des Unfallgeschehens ausmachte. Naturgemäß ist der Dezember mit 6,6 Prozent der unfallärmste Monat.

Berufskrankheiten: Im Jahr 2025 wurden von der SVLFG als landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft (LBG) 2.830 Verdachtsfälle als Berufskrankheit anerkannt. Davon entfielen die meisten auf Hautkrebs durch natürliche UV-Strahlung (1.473). Das Parkinson-Syndrom durch chemische Pflanzenschutzmittel wurde im Jahr 2025 in 413 Fällen als „Wie-Berufskrankheit“ anerkannt.

Unfallrenten: Im abgelaufenen Geschäftsjahr bewilligte die SVLFG als LBG 1.066 neue Renten nach Arbeits- oder Wegeunfällen. Diese machen nur rund 1,75 Prozent aller Renten der LBG aus, die zum Jahresende 60.926 betragen. Dies verdeutlicht, dass die Rentenlast bei den sogenannten Altfällen liegt.

Leistungsaufkommen maßgeblich für Beitragshöhe: Die SVLFG weist darauf hin, dass sinkende Unfallzahlen nicht automatisch weniger Beitraglast für die Mitglieder bedeuten, denn sie sagen nichts über die Schwere der Verletzungen und den daraus resultierenden Leistungsaufwand aus. Grundlage für die Beitragsrechnungen, die Ende Juli verschickt werden, ist das Umlagesoll. In diesem wird unter anderem die Entwicklung in den einzelnen Beitragsrisikogruppen zu berücksichtigen sein.

Weniger Stickstoff auf den Feldern

Nährstoffbericht belegt Rückgang / Bodenfruchtbarkeit erhalten

Hannover (Ipd). Der Nährstoffbericht 2024/2025 der Landwirtschaftskammer Niedersachsen belegt, dass die niedersächsische Landwirtschaft in den vergangenen zehn Jahren erhebliche Fortschritte beim Nährstoffmanagement erreicht hat. Die Zahlen sprechen für das inzwischen aufgebaute transparente, risikoorientierte, kontrollierte Nährstoffkreislaufsystem und gegen weitere pauschale Verschärfungen. „Die Versorgung unserer Böden mit Nährstoffen nimmt in Teilen Niedersachsens langsam kritische Formen an“, sagt Landvolkpräsident Holger Hennies. Deshalb brauche Niedersachsen einen ausgewogenen Rechtsrahmen, der Gewässerschutz, Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und den langfristigen Erhalt fruchtbarer Böden gleichermaßen berücksichtigt.

Belegt wird das durch Berechnungen und Plausibilitätsprüfungen der Daten aus dem ENNI-System der Düngbehörde. In ganz Niedersachsen liegt der Stickstoffdüngesaldo landesweit bei rund -38.000 Tonnen Stickstoff (N) unter dem zulässigen Niveau. Durch die bis Januar 2026 noch gültige pauschale Zwangsabsenkung der Düngung in den sogenannten Roten Gebieten von 20 Prozent unter dem Bedarf

fehlen zusätzlich mehr als 26.000 Tonnen Stickstoff.

Das bedeutet, dass die Landwirte ihre Kulturen in den besonders stark eingeschränkten sogenannten Roten Gebieten nur schlecht versorgen durften. „Der Bedarf der Pflanzen im Roten Gebiet ist ja genauso hoch wie auf anderen Feldern“, erläutert Hennies, der sich wie seine Berufskollegen auf die wissenschaftlich basierten Düngempfehlungen der Landwirtschaftskammer Niedersachsen verlässt. Diese Mangelernährung gefährde dagegen auf Dauer nicht nur die Ertrags- und Qualitätsbildung der Pflanzen, sondern durch den Humusabbau auch die Bodenfruchtbarkeit in weiten Teilen Niedersachsens. Immerhin handele es sich dabei um rund ein Drittel der Agrarflächen in Niedersachsen.

„Gleichzeitig sind die Wasserwerte trotz der massiven Einschränkungen für die Bauern nur langsam gesunken. Deshalb muss die Frage erlaubt sein, ob die pauschalen Maßnahmen tatsächlich den gewünschten Effekt haben“, sagt Hennies. Sein Fazit: „Das Ganze ist eine Milchmädchenrechnung. Die Maßnahmen zahlen nicht auf das Ziel ein.“

Kritisch sieht das Landvolk weiterhin die Darstellung zur Gewässersituation in Niedersachsen. Zum einen mache die regionale Aufteilung der Messstellen nach Regierungsbezirken hydrologisch keinen Sinn und zum anderen weigere sich die Landesregierung trotz der juristischen Niederlage beim Streit um die „fingierten Messstellen“ hartnäckig, fragwürdige Messstellen insbesondere in Ostniedersachsen aus der Bewertung zu nehmen.

Auch die Art der Darstellung der Ursachen von Nährstoffeinträgen in Oberflächengewässer ist befremdlich. „Die unterschwellige Schuldzuweisung an die Landwirtschaft ist für uns unhaltbar. Andere mögliche Quellen geraten dabei aus dem Blick, während der Eindruck entsteht, die Probleme seien allein auf die Landwirte zurückzuführen. Diese Darstellung greift zu kurz“, kritisiert Hennies. Das Landvolk fordert daher eine „ehrliche Analyse“.



„Die Versorgung unserer Böden mit Nährstoffen nimmt in Teilen Niedersachsens langsam kritische Formen an“, sagt Holger Hennies
Foto: Landvolk



Profitieren Sie von exklusiven Angeboten

Exklusiv für Mitglieder Ihr Weg zum Angebot

Als Mitglied jetzt die attraktiven Verbandskonditionen sichern.



QR-Code scannen oder schnell und unkompliziert über eon.de/verband-kontakt ein individuelles Angebot erhalten. Ihr Verband steht Ihnen zusätzlich beratend zur Seite.

Ihre Vorteile im Überblick

- ✓ Flexible Tarifmöglichkeiten
- ✓ Planungssicherheit
- ✓ Exklusives Serviceteam als Ihr Ansprechpartner

☎ 0871-9538 6219

Mo-Fr 8–16 Uhr

💻 eon.de/verband-kontakt

e-on

Hören • Verstehen • Mitreden

Der Landvolk-Podcast



 Landvolk Niedersachsen
Landesbauernverband e.V.
gemeinsam stark...

Vom Waschbär über die Nilgans bis zum Flusskrebs

Gebietsfremde Arten bedrohen Biotope und Ökosysteme

Mittelweser (ufa). Invasive Arten – ein Begriff, der bis vor kurzem noch weitgehend unbekannt war in weiten Teilen der Bevölkerung. Zwischenzeitlich wurde er durch die Medien aufgegriffen und die damit verbundenen Gefahren benannt, was längst nicht nur Landwirte, Behörden und Naturschutzverbände für die Problematik sensibilisiert hat. Wir werfen einen Blick auf jene gebietsfremden Tiere, die am weitesten verbreitet und hinsichtlich Habitatzerstörung und Gefährdung der biologischen Vielfalt zunehmend zu großen Problemfällen werden.

Zunächst einmal die wissenschaftliche Definition: Als invasive Arten werden gebietsfremde Tier-, Pflanzen- oder Pilzarten bezeichnet, die durch den Menschen – beispielsweise globalen Handel, Schiffsverkehr oder Tourismus – in neue Lebensräume eindringen und sich dort derart stark ausbreiten, dass sie heimische Ökosysteme, andere Arten oder die menschliche Gesundheit gefährden. In ihren neuen Biotopen finden sie reichlich Nahrung und verdrängen dabei oftmals die heimische Flora und Fauna. Ganze Nahrungsketten werden zerstört. Natürliche Feinde haben die Invasoren häufig nicht. Und: In manchen Bereichen treten die invasiven Arten direkt oder indirekt in Nahrungskonkurrenz zum Menschen.

Allein in Deutschland sind aktuell rund 170 Tier- und Pflanzenarten bekannt, die nachweislich negative Auswirkungen haben oder haben könnten. So viele Arten listet das Bundesamt für Naturschutz in seinem Managementhandbuch für invasive Arten auf. In der gesamten EU gehen Experten sogar von rund 12.000 gebietsfremden Arten aus, von denen etwa 15 Prozent als invasiv eingestuft werden und damit potenziell Schäden anrichten.

In Brüssel hat man sich das Ziel gesetzt, einheitliche Mindeststandards in einer Verordnung zu definieren. Darin findet sich auch eine Liste der invasiven gebietsfremden Arten

von unionsweiter Bedeutung, die sogenannte Unionsliste gemäß Artikel 4 Verordnung (EU) Nr. 1143/2014. Eine Listung als invasive Art nach dieser Verordnung erfolgt, wenn von gebietsfremden Arten im neuen Einbringungsgebiet eine Gefahr für die biologische Vielfalt ausgehen kann. So soll von vornherein verhindert oder zumindest früh erkannt werden, wenn invasive Arten sich ausbreiten, und es kann früh auf erste Anzeichen reagiert werden. Für bereits weit verbreitete Arten müssen die EU-Mitgliedsnationen effiziente Managementmaßnahmen entwickeln, um geschädigte Ökosysteme wieder herzustellen. Ziel des Managements ist es, mögliche negative Auswirkungen auf die Biodiversität zu minimieren.

Bleiben wir in diesem Beitrag bei den invasiven Arten in der Tierwelt und beginnen beispielhaft an und vor der deutschen Küste: Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war die Europäische Auster *Ostrea edulis* an der Nord-



Ursprünglich aus Afrika stammend, hat sich die Nilgans in Deutschland mittlerweile weiter ausgebreitet als heimische Gänsearten wie die Graugans. Mit ihrem aggressiven Revierverhalten macht sie einheimischen Wasservögeln Brut- und Nahrungsplätze streitig – für Landwirte und Kommunen zunehmend ein Ärgernis.
Foto: Pixabay / Waldemar Zielinski

seeküste ein weit verbreiteter Meeresbewohner. Durch Überfischung in den 20er-Jahren waren die einst starken Bestände nahezu ausgestorben. Durch den europäisch-asiatischen Seeverkehr sowie Züchtungen in den Niederlanden wurde die einst heimische Muschelart durch die robuste Pazifische Auster verdrängt. Diese hat sich heute flächendeckend in den küstennahen ehemaligen Lebensräumen der Europäischen Auster angesiedelt.

Seehund, Kegelrobbe und Kormoran sind zwar keine invasiven Arten, galten aber lange Zeit als nahezu ausgestorben. Zwischenzeitlich haben sich ihre Bestände nicht nur erholt, sondern sind förmlich explodiert. Das führt zwangsläufig zu einer Schieflage in der Nahrungskette. Ihrem natürlichen Ernährungsverhalten folgend, haben sie die Fischbestände in Nord- und Ostsee nachhaltig dezimiert. Für die Fischerei bedeutet dies massive Einschränkungen durch Fangquoten oder gleich komplette Fangverbote.

Doch nun zurück an Land und vor unserer eigenen Haustür. Ist der Wolf ein invasives oder heimisches Raubtier? Es gibt unterschiedliche Sichtweisen. Fakt ist, dass der Wolf vor rund 175 Jahren in einer weitgehend intakten Kulturlandschaft – aus seinerzeit durchaus nachvollziehbaren Gründen – durch den Menschen ausgerottet wurde. Als er vor zwei Jahrzehnten zurückkehrte, fand er sich in einer Kulturlandschaft wieder. Hier fühlt er sich offenbar richtig wohl, vermehrt sich enorm. Sein Bestand wird auf über 2000 Tiere in Deutschland geschätzt, davon etwa 500 in Niedersachsen. Ein ausgewachsener Wolf benötigt täglich rund zwei bis vier Kilogramm Fleisch. Rund 90 Prozent seiner Nahrung setzt sich aus Rehen, Rotwild und Wildschweinen zusammen. Beinahe täglich berichten die Medien von Wolfsattacken auf Weidetiere. Trotz Herdenschutzmaßnahmen mit steigender Tendenz.

Der possierliche Waschbär gilt bei vielen Menschen als Sympathieträger. Doch in Wahrheit ist er ein Schädling und Killer allerersten Ranges, zudem

schlau und gerissen. Wie clever die Lebensweise des extrem anpassungsfähigen Räubers ist, zeigt sich an seiner Lebensweise: Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land siedelt er sich an und pflanzt sich munter fort. Bei seinem Beutespektrum kennt der nachtaktive, über hiesige Pelztierfarmen aus den USA eingewanderte Räuber keine Grenzen. Zwar ist er in Teilen vegetarisch unterwegs, ernährt sich aber überwiegend fleischlich. Dabei ist der Waschbär in der Lage, regional ganze Populationen auszurotten. Lässt er sich an Gewässern nieder, findet man dort oftmals binnen kurzer Zeit keine Amphibien und Schilfrüher mehr. Es gelingt ihm, sowohl in ländlichen als auch urbanen Regionen ganze Vorkommen von Singvögeln, Bodenbrütern und kleinen Säugetieren wie beispielsweise Igel, Hase und Eichhörnchen einfach auszuradiieren.

Der auch als Enok bezeichnete Marderhund ist aus Asien zu uns eingewandert. Abermals menschengemacht, durch Ausbruch aus Pelztierzuchtbetrieben in der ehemaligen Sowjetunion. Schon seit den 50er-Jahren breitet er sich stetig nach Westen aus und hat sich in Deutschland großflächig angesiedelt. Da er ein Allesfresser ist, frisst er bevorzugt die Eier von Bodenbrütern – Enten und Watvögeln, Fasanen und Rebhühner – und gefährdet Populationen von Amphibien, Reptilien und Insekten. Auch der Marderhund ist nachtaktiv. Die von ihm angerichteten Schäden bleiben überwiegend im Verborgenen. Natürliche Feinde hat er nicht zu befürchten. Er gilt als potenzieller Überträger von Krankheiten und Parasiten, etwa der Tollwut oder des Fuchsbandwurms, sowie als Reservoirwirt für bestimmte Corona-Viren.

Kommen wir nun zu einem weiteren Vertreter der pelzigen Art: Noch vor zehn Jahren war der Nutria kaum bekannt, heutzutage hingegen omnipräsent. Seine Heimat ist Südamerika. Die Bestände haben sich in den vergangenen Jahren, besonders im niedersächsischen Raum und an großen Flussläufen, drastisch vermehrt. Die von Nutrias ausgehenden Gefahren sind vielschichtig: Sie fressen große Mengen an Schilf und Röhricht. Dadurch fallen wichtige Kinderstuben für Amphibien, Insekten und Vögel weg, was die heimische Biodiversität regional bedroht. In der Landwirtschaft verursachen die Nagetiere teils erhebliche Fraßschäden an Feldfrüchten. Doch die größte vom Nutria ausgehende Gefahr findet sich beim Hochwasserschutz. Er buddelt ausgedehnte Röhrensysteme in Uferböschungen und Deiche, was die Stabilität der Dämme gefährdet und bei Hochwasser zu gravierenden Brüchen führen kann.

Ähnlich ist der Europäische Biber unterwegs, der allerdings nicht zu den invasiven Arten gezählt wird. In der ersten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts ist er vom Menschen nahezu ausgerottet worden. Durch erfolgreiche Artenschutzprogramme ist er heute wieder spürbar auf dem Vormarsch und dabei streng geschützt. Bedroht wird der heimische Nager durch den invasiven Kanadischen Biber, der die heimischen Populationen in Finnland und Karelien fast vollständig verdrängt hat.

Auch unter unseren gefiederten Freunden haben zwischenzeitlich Gattungen die Lufthoheit übernommen, die nicht in hiesige Gefilde gehören. Dabei ist an erster Stelle die Nilgans zu nennen. Sie stammt ursprünglich aus Afrika und ist eine zwischenzeitlich in nahezu ganz Europa eingebürgerte Vogelart. In Deutschland ist sie mittlerweile flächendeckend verbreitet als heimische Gänsearten wie die Graugans. Damit wird sie zur Nahrungskonkurrentin – nicht nur für hier ansässige Gänsearten, sondern auch für andere Wasservögel wie Enten, Teichhühner oder Watvögel. Die rasante Ausbreitung der Nilgans sorgt für Konflikte, insbesondere auf den Grünland- und Ackerflächen der Landwirte, in städtischen Parks, Freibädern und an Gewässern. Nilgänse fallen durch ihr aggressives Revierverhalten auf, durch das sie andere Wasservögel verdrängen. Durch ihre frühe Brutzeit besetzen sie oft Nistplätze anderer Arten. Für Menschen geht primär keine Gefahr von ihnen aus, sekundär sorgen sie in menschlichen Siedlungsbereichen durch Verkotung von Gärten, Parkanlagen und Badegewässern für Konflikte, und auf landwirtschaftlichen Flächen können Fraßschäden entstehen.

Seit kurzem macht die Asiatische Hornisse in Niedersachsen Schlagzeilen.

Sie wurde erstmals 2004 im Süden von Frankreich nachgewiesen und offenbar durch Warentransfer unabsichtlich eingeführt. Seitdem hat sich die Art massiv in Europa ausgebreitet und besiedelt inzwischen ganz Frankreich, große Teile von Benelux und Teile von Nordwestspanien, Norditalien, Portugal, England. In Deutschland wurde die Art erstmals 2014 in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz nachgewiesen. Seit dem Jahr 2023 hat sich die Art in Deutschland großflächig ausgebreitet. Sie ernährt sich von Insekten und Spinnentieren, insbesondere aber von Fluginsekten wie Fliegen, Mücken und Bienen. Wenn die Völker der Asiatischen Hornissen im Spätsommer mit jeweils bis zu 2.000 Tieren ihre maximale Größe erreicht haben, können Honigbienen den überwiegenden Teil ihrer Nahrung bilden. Dies kann zur

Gefährdung von ganzen Honigbienen-völkern führen. Darüber hinaus können Schäden im Obst- und Weinanbau, beispielsweise Fraßschäden, auftreten. Auch Stiche von Erntehelfern durch die Asiatische Hornisse bilden ein Gefahrenpotenzial.

Der Eichenprozessionsspinner ist gemäß EU-Definition nicht als invasive Art gelistet, da er in Deutschland und Mitteleuropa heimisch ist. Der wärmeliebende Falter breitet sich, bedingt durch den Klimawandel, lediglich in neue Regionen aus, in denen es zuvor zu kalt für ihn war. Die Insekten profitieren stark von warmen, trockenen Frühjahren. Als Standorte bevorzugt der Eichenprozessionsspinner lichte Eichenwälder, Bestandsränder und Einzelbäume. Er ist im städtischen und ländlichen Raum gleichermaßen präsent. Auch ohne den Status der Invasivität stellt er eine erhebliche gesundheitliche Bedrohung für den Menschen dar. Die Raupen besitzen giftige Brennhaare mit Widerhaken, die bei Mensch und Tier schwere allergische Hautreaktionen, bezeichnet als Raupendermatitis, und Atemwegsreizungen auslösen können. Die Raupen sind von Mai bis Ende Juni aktiv und gefährlich. Nach der Verpuppung der Raupen im Sommer bleiben die Haare in den Nestern zurück. Da sie nicht verrotten, geht auch von den alten Gespinsten das ganze Jahr über ein gewisses, wenn auch minimiertes Risiko aus.

Und zum Schluss noch ein Blick in unsere Flüsse und Bäche: Vier gebietsfremde Flusskrebsarten stehen auf der Unionsliste der EU: der Kaliko- und der Marmorkrebs sowie die aus den USA zugewanderten Signalkrebse und Roten Sumpfkrebse. Sie beeinträchtigen in vielfältiger Weise die Gewässerökosysteme und können insbesondere in kleinen Stillgewässern Amphibien,

Libellen oder Wasserpflanzen massiv schädigen. Sie fressen Wasserpflanzen, Fischlaich und Kleinfische und verändern dadurch

massiv die Lebensräume im Wasser. Außerdem tragen die gebietsfremden Arten einen Pilz in sich, gegen den sie selbst immun sind. Für heimische Arten wie den Edel- oder Steinkrebs ist der die Krebspest verursachende Erreger hingegen hochgradig tödlich. Arten wie der Signalkrebs sind zudem wehrhafter, anpassungsfähiger und vermehren sich schneller als die heimischen europäischen Flusskrebse.

Soweit dieser Blick auf die schädlichsten invasiven Arten in unserer Region. Weitere Informationen zu diesem weitgefächerten Thema gibt es auf den Internetseiten der Umweltbehörden und Naturschutzverbände. Im zweiten Teil des Beitrags beleuchten wir die invasiven Pflanzen und Pilze.

Asiatische Hornisse auf dem Vormarsch



Der ursprünglich aus Südamerika stammende Nutria hat sich vor allem im niedersächsischen Raum und entlang großer Flussläufe in den vergangenen Jahren drastisch vermehrt. Mit seinem Appetit auf Schilf und Röhricht zerstört er wichtige Kinderstuben für Amphibien, Insekten und Vögel und bedroht damit regional die heimische Biodiversität. Auch für die Landwirtschaft wird das Nagetier zum Problem: An Feldfrüchten verursacht es teils erhebliche Fraßschäden. Die größte Gefahr aber lauert unter der Erde – mit seinen ausgedehnten Röhrensystemen in Uferböschungen und Deichen gefährdet der Nutria die Standsicherheit von Hochwasserschutzanlagen.
Foto: Pixabay / Jacques Gaimard

Diesel. Öl. Schmierstoffe.

Faire Preise. Optimiertes Sortiment. Schnell geliefert.

Wir versorgen:

- Privat
- Gewerbe
- Landwirtschaft

JETZT KONTAKT AUFNEHMEN!

Obere Heide 2
28857 Wachendorf
Telefon: 04240-1380
info@stoffregen-oel.de

STOFFREGEN MINERALÖLE

Im Einsatz für die Landwirte

Dr. Joachim Wendt ist in den Ruhestand gegangen



Joachim Wendt in seinem Element: Wenn es um Fragen des Pflanzenbaus geht, ist seine Expertise gefragt. Foto: Suling-Williges

Nienburg (ine). „Mit dem Ende des Wirtschaftsjahres gehe ich in Rente“, sagt Dr. Joachim Wendt. Das passt gut, findet der 66-Jährige, der seit 2004 das Team Pflanze bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Bezirksstelle Nienburg, leitete und seit dem 1. Juli offiziell Rentner ist.

Der Landwirt war nach seinem Studium der Agrarwissenschaften in Göttingen und seiner Promotion zunächst 13 Jahre lang als selbstständiger Berater in der Pflanzenproduktion im Einsatz. Da er immer schon Überschneidungspunkte mit den Bezirksstellen Nienburg und Bremervörde hatte, bewarb er sich seinerzeit um die freigewordene Stelle in der Bezirksstelle Nienburg. „Als Angestellter im öffentlichen Dienst ist es schon etwas anderes“, erinnert er sich an den Sprung von der Selbstständigkeit in die Festanstellung, die für den damals jungen Vater vor allem viel Präsenz am Arbeitsplatz erforderte. „Ich bin da aber schnell reingekommen. Mein Aufgabenfeld war immer fachlich geprägt, interessant und abwechslungsreich“, berichtet Joachim Wendt. Sich der Herausforderung zu stellen, mit Anfang 40 etwas ganz Neues zu starten, sei der richtige Schritt gewesen: „So konnte ich mich weiterentwickeln.“ Kurze Wege und ein gutes Miteinander zeichnen die Bezirksstelle aus, erklärt er. Wichtig war und ist Joachim Wendt der Blick über den Teller und die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren im landwirtschaftlichen Umfeld: Die Imkerrunde beim Landvolk Mittelweser ist genauso ein Beispiel dafür wie die Feldtage und die Zusammenarbeit mit Handel und Ge-

nossenschaften und auch der Deula. Wer Joachim Wendt kennt, der schätzt seine Expertise sowie seine überlegte und zugewandte Art. „Das Ziel muss immer sein, dass es bei den Landwirten läuft“, nennt er die Maxime all seiner Bemühungen. Deswegen sollen und sollten gerade die Feldtage immer viele Ansätze für die Praxis geben: „Die Landwirte sollen sich immer wiederfinden, wir wollen Beispiele geben und ihnen zeigen, was machbar ist.“

Fachlich habe sich in den mehr als zwei Jahrzehnten viel verändert, sagt er und nennt die Fortbildungspflicht im Pflanzenschutz als Beispiel, die eine Schulung von bis zu 1.000 Personen pro Jahr bedeutet. Bei allen sich auftuenden Herausforderungen war Joachim Wendt immer eines wichtig: „Man muss da pragmatisch rangehen.“ Ganz viel Idealismus hat er auch in die Aufgabe gesteckt, Referendare über jeweils zwei Jahre in der Bezirksstelle auszubilden. „Das habe ich immer gerne gemacht.“ Das ganze Team habe hinter der Aufgabe gestanden, junge Leute fit für den Beruf zu machen. „Gleichzeitig haben wir durch die Referendare neue Eindrücke bekommen. Die sind hier alle gut eingeschlagen“, lobt er den Nachwuchs. Insgesamt zehn Referendare hat er in seiner Zeit ausgebildet, zu seinem Abschied hat er sie alle eingeladen. Die Ausbildung sehe er als Verpflichtung an genauso wie die Betreuung von Bachelor- und Masterarbeiten als Zweitprüfer.

Auch auf dem Feld gibt es immer mehr Herausforderungen: „Das Erdmandelgras und die Schilf-Glasflügelzikade werden tiefgreifende Auswirkungen auf

die Landwirtschaft haben. Das sind zwei exorbitante Themen, die einen riesigen wirtschaftlichen Hebel haben können“, findet Joachim Wendt. Umso wichtiger sei es, zu überlegen, was man im integrierten Pflanzenschutz machen könne, um Problemen wie diesen beizukommen.

Neben seinem Job hat sich Joachim Wendt immer im fachlichen Ehrenamt engagiert und tut das bis heute – zum Beispiel als Verbandsvorsteher im Mittelweserverband oder als zweiter Vorsitzender im Verband der Zuckerrübenanbauer im Hunte-Weser-Gebiet: Dieses Engagement habe er immer sehr ernst genommen. „Denn wenn wir, die wir die Kenntnis haben, uns vor Ort nicht beteiligen, sieht es schlecht aus“, findet der 66-Jährige.

In seiner neu gewonnenen Freizeit wird er sich erst einmal der Gerstenernte auf den eigenen Flächen widmen, die er als Landwirt in Oberboynen in der Gemeinde Hilgermissen bestellt. Dass seine Position in der Bezirksstelle Nienburg direkt nachbesetzt wird, freut Joachim Wendt ebenfalls. „Ich wünsche mir, dass man diejenigen weiterhin unterstützt, die sich engagieren.“ Er selbst ist mit seinem Berufsleben und der Kombination seiner Arbeit bei der Landwirtschaftskammer und der als praktischer Landwirt immer zufrieden gewesen: „Damit habe ich wirklich Glück gehabt“, konstatiert Joachim Wendt.



Grund zur Freude: Es gratulierten Landvolk-Geschäftsführer Olaf Miermeister, die für die Ausbildung verantwortliche Steuerberaterin Yuliya Erlebach, Ausbildungsbeauftragte Rebekka Beuke und der Leiter der Steuerabteilung beim Landvolk Mittelweser, Jörg Gerdes (v. l. n. r.). Foto: Andreas Hacke

Prüfung bestanden Steuerfachangestellte wird übernommen

Syke (tb). Prüfung bestanden: Josephine Panhorst (19 Jahre, Bildmitte) hat ihre Ausbildung zur Steuerfachangestellten mit überdurchschnittlichem Erfolg beendet. Gestartet am 1. August 2023 hat sie nun zum Ende des Ausbildungsjahres ihre Prüfung abgelegt – und mit Bravour bestanden.

Drei Jahre dauerte die duale Ausbildung mit Berufsschulunterricht in Delmenhorst, die nun mit einer schriftlichen und einer mündlichen

Prüfung vor der Steuerberaterkammer Niedersachsen endete.

„Wir freuen uns, dass wir Frau Panhorst in ein festes Anstellungsverhältnis übernehmen können“, sagte Landvolk-Geschäftsführer Olaf Miermeister bei der Gratulation und warb dort bereits für eine Weiterbildung im landwirtschaftlichen Steuerrecht. „Die Perspektiven bei uns sind gut“, sagte er und verwies dabei auf die Werdegänge einiger Kolleginnen und Kollegen.

Sprechzeiten der Geschäftsstellen

Geschäftsstelle Syke Hauptstr. 36-38 Telefon: 04242 595-0 Beratungstermine nach Vereinbarung in den Abteilungen • Steuern und Buchführung • Recht • Betriebswirtschaft • Baugenehmigungsmanagement • Soziales • allgemeine Agrarberatung während der Geschäftszeiten montags bis donnerstags von 8 Uhr bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 14 Uhr. Vorsitzende Christoph Klomburg und Jürgen Meyer: Termine nach Vereinbarung. Steuererklärungen für nicht buchführungspflichtige Landwirte, Verpächter und Altenteiler: Termine nur nach Vereinbarung während der Geschäftszeiten. Geschäftsstelle Nienburg Vor dem Zoll 2 Telefon: 05021 968 66-0 Beratungstermine nach Vereinbarung in allen Abteilungen Rechtsberatung durch den Justiziar des Verbandes mittwochs nach vorheriger Terminvereinbarung.	Steuer-Außensprechtag: 14-täglich montags im Rathaus Raddestorf (Raddestorf 36) nach vorheriger Terminvereinbarung. Außensprechtag der Sozial- und Rentenberatung: Mittwochs im Rathaus Raddestorf (Raddestorf 36) nach vorheriger Terminvereinbarung. Versicherungsberatung: Kostenlose Beratung durch die Landvolk Service GmbH bei Ihnen auf dem Hof oder in der Landvolk-Geschäftsstelle Syke. Ralf Dieckmann Telefon: 04242 59526 Mobil: 0160 886 3412 Landwirtschaftskammer Niedersachsen Bezirksstelle Nienburg Telefon: 05021 9740-0 Die nächsten Sprechtage finden am 2. September und am 16. September von 9 Uhr bis 11.30 Uhr im Rathaus Lavelosloh (Lavelosloher Straße 11, ehem. Volksbank) statt. Dorfhelferinnen Station Niedersachsen Mitte: Martina Wüllmers Telefon: 0176 19124115
--	---

vb-isun.de
vbvechta.de
volksbank-niedersachsen-mitte.de

Jetzt Mitglied werden!

Meine Bank gehört mir, weil mir meine Werte nicht nur in Euro wichtig sind. Morgen kann kommen. Wir machen den Weg frei.

Wir sind eine Genossenschaftsbank. Die Bank, die ihren Mitgliedern gehört.

Volksbank

Ein Abschluss, ein Aufbruch

Letzte Generalversammlung der VVG Aller-Weser-Hunte eG ebnet Weg für VVG Nord eG

Steimbke (lv). Die diesjährige und zugleich letzte Generalversammlung der Viehvermarktungsgemeinschaft Aller-Weser-Hunte eG für das Geschäftsjahr 2025 fand im Jägerkrug Sonnenborstel in Steimbke statt. Der Aufsichtsratsvorsitzende Martin Lüking leitete die Versammlung.

Unter Tagesordnungspunkt 2 stellte Geschäftsführer Florian Warkentin das Unternehmen ausführlich vor. Die Genossenschaft zählt derzeit 1.039 Mitglieder, beschäftigt 97 Mitarbeiter, betreibt 38 LKWs und verfügt über ein Eigenkapital von 11,1 Millionen Euro. Alle Lieferungen sind durch zuverlässige Warenkreditversicherungen mit ausreichenden Limits abgesichert.

Mit dem Vollzug der Eintragung der neuen Genossenschaft – der Viehvermarktungsgemeinschaft Nord eG (VVG Nord eG), deren Gründung auf der letzten Generalversammlung im September 2025 beschlossen wurde und für die die Zustimmung des Kartellamts bereits vorliegt – verändern sich diese Kennzahlen erheblich: Die fusionierte Genossenschaft wird dann rund 2.100 Mitglieder, 120 Mitarbeiter, ein Eigenkapital von 36 Millionen Euro sowie 38 LKWs umfassen und bei rund 3,1 Millionen vermarkteten Tieren einen Umsatz von etwa 556 Millionen Euro erzielen.

Hauptgeschäftsstelle wird der Stand-

ort Asendorf sein. Daneben unterhält die VVG Aller-Weser-Hunte eG derzeit Geschäftsstellen in Varrel und Walsrode, erfasst Vieh in Butjadingen entlang der gesamten Küstenregion und vermarktet regionales Nutzvieh in Neustadt am Rübenberge, wo ein moderner Nutztierstall genutzt wird. Mit der Fusion kommt die Geschäftsstelle in Neumünster hinzu, sodass die VVG Nord eG künftig nahezu den gesamten norddeutschen Raum abdecken wird.

Die Führung der neuen Genossenschaft setzt sich aus vier Geschäftsführern zusammen, die den Vorstand bilden: Astrid Seidel und Dr. Achim Münster von der ZNVG sowie Matthias Hogrefe und Florian Warkentin von der VVG AWH. Der Aufsichtsrat besteht aus 18 ehrenamtlichen Mitgliedern – sechs von der ZNVG und zwölf von der VVG AWH.

Im Anschluss an die Unternehmensvorstellung wurde über die Geschäftsentwicklung in den einzelnen Gattungen berichtet. Bei Rindern und Kälbern verzeichnete die Genossenschaft 2025 mit 59.629 Tieren einen Rückgang von 5.605 Stück gegenüber dem Vorjahr – zurückzuführen auf den Ausbruch der Blauzungenkrankheit sowie die hohe Preisstruktur. Bei Schweinen und Ferkeln wurden insgesamt 1.640.273 Tiere vermarktet, was einem Minus von 62.692 Stück gegenüber dem Vorjahr

entspricht. In der Summe vermarktete die Genossenschaft 2025 damit 1.699.902 Tiere bei einem Umsatz von 320 Millionen Euro.

Beteiligungen hält die Viehvermarktungsgemeinschaft an den Fairmarktungspartnern Weser-Lippe, der Raisa Q GmbH & Co. KG sowie der Westfleisch Finanz AG. Mit der Fusion kommen die Beteiligungen an der ZNVG Beteiligungsgesellschaft mbH und der TiergesundheitsAgentur (TIGA) hinzu. Die Viehvermarktung bündelt nicht nur QS und ITW, sondern ist auch im Bereich höherer Haltungsformen beratend tätig.

Das zusammengefasste Prüfungsergebnis trug Verbandsprüfer Sönke Viets vom Genoverband vor. Die Finanz- und Vermögenslage der Genossenschaft wird als gut eingestuft.

Zur Wiederwahl standen aus dem Vorstand Volker Carstens (stellvertretender Vorstandsvorsitzender) und Marius Vorwerk sowie aus dem Aufsichtsrat Martin Lüking (Aufsichtsratsvorsitzender), Heinrich Ostermann (stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender), Bernd Köhnken und Hinrich Mente. Alle sechs Kandidaten wurden von den Mitgliedern wiedergewählt und nahmen die Wahl an.

Zum Abschluss der Versammlung fanden Ehrungen statt. Mitarbeiter Fred Winkelmann wurde für seine 40-jährige



Geschäftsführer Florian Warkentin, Jubilar Fred Winkelmann, Aufsichtsratsvorsitzender Martin Lüking

Foto: VVG

Betriebszugehörigkeit ausgezeichnet; Florian Warkentin überreichte ihm die Goldene Ehrennadel mit Urkunde des Genoverbandes e. V. Darüber hinaus wurden zwei weitere Mitarbeiter geehrt, denen ihre Auszeichnung bereits am Tag ihres Jubiläums verliehen worden war: Andreas Lührs für 40 Jahre Betriebszugehörigkeit (Verleihung der

Goldenen Ehrennadel am 1. November 2025) sowie Jörg-Thomas Meyer für 45 Jahre.

Den Abschluss der Versammlung bildete das Schlusswort von Vorstandsvorsitzendem Jörg Schäfer, der sich bei den Mitgliedern und besonders bei den Mitarbeitenden für die gute Entwicklung der Genossenschaft bedankte.

Stabilität als Strategie

Raiffeisen Viehverbund eG zieht positive Bilanz und blickt auf Fusion mit Masterrind



Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführung der RVV (von links): Wilken Hartje, Jens Schwichtenberg, Thomas Hacke, Wilhelm Schade, Ferdinand Uetrecht, Dirk Frahnne, Thorben Schwarting, Stefan Meyer, Herwig Blankemeyer, Heinrich Meyer-Hanschen, Urte Kolweyh, Michaela Höpel, Bernd Kaase, Andreas Schütze, Arndt Meyer-Dierks, Patrick Wilkens.

Twistringen (lv). Die Generalversammlung der Raiffeisen Viehverbund eG fand am 3. Juni 2026 in der Scheune des Hotels Gut Altona in Dötlingen statt. Vor mehr als 250 Mitgliedern und Gästen zogen der geschäftsführende Vorstand Patrick Wilkens und Geschäftsführerin Michaela Höpel eine insgesamt positive Bilanz des vergangenen Geschäftsjahres – auch wenn dieses von einem herausfordernden Marktumfeld geprägt war.

Mit einem Umsatz von knapp 360 Millionen Euro und einem Jahresüber-

schuss von gut 2,7 Millionen Euro sieht sich die Raiffeisen Viehverbund eG weiterhin gut aufgestellt. Insgesamt wurden im Jahr 2025 rund 2,7 Millionen Tiere vermarktet. „Das gute Ergebnis ist insbesondere durch die Ausgliederung der Großviehsparte an die Masterrind GmbH und die damit verbundenen Sondereffekte bei den Erlösen geprägt“, erläuterte Patrick Wilkens. Das operative Ergebnis habe hingegen leicht unter dem Vorjahresniveau gelegen, ergänzte er. Gleichzeitig unterstrichen die Mitglieder den klaren Kurs auf

Stabilität: Der Jahresüberschuss von 2,7 Millionen Euro wird vollständig zur weiteren Stärkung des Eigenkapitals eingesetzt.

Im weiteren Verlauf stellten Patrick Wilkens, Michaela Höpel und Dr. Stephan Kruse die zentralen Geschäftsbereiche vor – Schwein, Ferkel, Logistik, Beratung und Beteiligungen. „Sie bilden das solide Fundament unserer Genossenschaft“, betonte Wilkens und ging dabei insbesondere auf die neue Beteiligung an der Masterrind GmbH sowie auf die strategische Ausrichtung des Unternehmens ein.

Diese Weiterentwicklung spiegelt sich auch in den aktuellen Investitionen wider: Im Herbst bezieht das Unternehmen am Standort Twistringen seine neue Firmenzentrale. Die Erweiterung um ein Fortbildungszentrum für Landwirte soll die Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern weiter stärken.

Deutlich wurde bei der Versammlung auch, vor welchen strukturellen Herausforderungen die Branche steht. Die Schweinehaltung in Deutschland blickt auf ein schwieriges Jahr zurück,

geprägt von tiefgreifenden Veränderungen auf Erzeuger-, Mäster- und Schlachthofseite. Um den steigenden Marktanforderungen und gesetzlichen Rahmenbedingungen gerecht zu werden, entwickelt die Raiffeisen Viehverbund eG gezielt gattungsübergreifende Strategien.

Im Mittelpunkt steht eine geschlossene Ausrichtung entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Ziel ist es, gegenüber der starken Nachfrageseite der Schlachthöfe und dem konzentrierten Lebensmitteleinzelhandel wettbewerbsfähig aufzutreten. Der anhaltend hohe Kostendruck auf Erzeugerseite erfordert dabei eine enge Abstimmung zwischen Erzeugern, Mästern und Vermarktern – ein zentrales Element der Unternehmensstrategie.

Um diese Abstimmung weiter zu verbessern, hat der RVV ein System entwickelt, das Potenziale innerhalb der Kostenstrukturen schneller identifiziert und gezielt zugunsten der Erzeuger nutzbar macht. Die Effizienz entlang der gesamten Kette wird damit nachhaltig gestärkt.

Ein besonderer Schwerpunkt der Generalversammlung lag auf dem RVV-Stipendium. Mit diesem Programm fördert die Genossenschaft junge Talente aus der schweinehaltenden Branche sowie den vor- und nachgelagerten Bereichen – mit dem Ziel, Fach- und Führungskräfte von morgen frühzeitig zu unterstützen und auf die Anforderungen einer sich wandelnden Agrarwirtschaft vorzubereiten. Bewerberinnen und Bewerber bis 35 Jahre können sich noch bis zum 30. Juli bewerben. Weitere Informationen und Details zum Bewerbungsprozess finden sich auf der Internetseite des RVV unter www.rvv-portal.de/stipendium.html.

Die Geschicke des Unternehmens werden maßgeblich durch das ehrenamtliche Engagement von Vorstand und Aufsichtsrat geprägt. Für Kontinuität in der Führung sorgt unter anderem Herwig Blankemeyer, der erneut in den Vorstand gewählt wurde.

Bei den Aufsichtsratswahlen sprachen die Mitglieder ein klares Votum aus: Frank Emken, Urte Kolweyh, Bernd Kaase, Thorben Schwarting und Arndt Meyer-Dierks wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

Zugleich verabschiedete die Versammlung verdiente Gremienmitglieder: Ingo Osterheider und Torsten Niemann schieden aus dem Vorstand aus, Nadine Klitte-Ehlers aus dem Aufsichtsrat. Für ihr langjähriges Engagement wurde ihnen ausdrücklich gedankt.

Eine besondere Ehrung erhielt Bernd Kaase: Benjamin Bröring vom Genossenschaftsverband Weser-Ems überreichte ihm für 25 Jahre Aufsichtsratsarbeit die Ehrennadel in Silber des Genossenschaftswesens.

Die Raiffeisen Viehverbund eG dankt allen Mitgliedern und Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen, den konstruktiven Austausch und das entgegengebrachte Vertrauen.



IMPRESSUM

Herausgeber:
Landvolk Niedersachsen
Kreisverband Mittelweser e. V.

Geschäftsführer:
Olaf Miermeister (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Tim Backhaus
Anschrift:
Hauptstraße 36-38, 28857 Syke
Tel.: 04242 595-0, Fax: 04242 595-80

E-Mail:
lv-zeitung@landvolk-mittelweser.de
Verlag, Satz und Layout:
Verlag LV Medien GmbH
Hauptstraße 36-38, 28857 Syke

Druck:
Schweiger & Pick Verlag
Pfungsten GmbH & Co. KG,
Celle

Erscheinungsweise:
monatlich

Für Mitglieder des Landvolks Mittelweser kostenlos. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und nicht unbedingt der Redaktion, die sich Sinn wahrende Kürzungen von Manuskripten und Leserbriefen vorbehält. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Die Leserschriften sind computer gespeichert. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.



DEIN HOFPROJEKT
planen | fördern | optimieren

Team Thamm

- Baubetreuung von A bis Z
- Immissionsgutachten
- Förderprogramme
- Energieeffizienz
- Sachverständigenwesen

T 04277 1212 | dein-hofprojekt.de

Thamm GmbH & Co. KG

[illegible]

Neue Biotope und sanierte Wege

Flurbereinigung Schwarmer Bruch abgeschlossen

Schwarme (ine). Auch wenn der Himmel pünktlich zum krönenden und offiziellen Abschluss des Flurbereinigungsverfahrens Schwarmer Bruch seine Schleusen öffnete, gab es direkt an der Eiter nur strahlende Gesichter: „Die Schwarmer sind zufrieden und froh, dass sie jetzt schöne Radwege im Bruch haben“, sprach Bürgermeister Johann-Dieter Oldenburg für seine Bürgerinnen und Bürger.

Die neu gestalteten Gewässerrandstreifen würden ihnen besonders ins Auge stechen. Johann-Dieter Oldenburg machte aber auch keinen Hehl aus der Schattenseite gut ausgebauter Wege, die dann nur zu gerne als Rennstrecke und Abkürzungen für Autos genutzt würden. „Was man nicht sieht, sind die Landtausche“, sagte der Bürgermeister über das zwölf Jahre währende Flurbereinigungsverfahren, das jetzt sein offizielles Ende fand. Verantwortlich für die Federführung bei der Flurbereinigung zeichnete das Amt für regionale Landesentwicklung (ArL) Leine-Weser in Sulingen.

Dr. Ludwig Reeßing unterstrich als Vorsitzender der Teilnehmergemeinschaft, dass die Themen Wasser und Straße das Verfahren bestimmt hätten. Mit der Renaturierung der Eiter habe man neue Überflutungsgebiete geschaffen, die Pflanzenwelt habe sich stetig weiter entwickelt – „und auch der Ausbau des Vorwiesenwegs ist gut geworden.“ Thomas Henrichmann, Geschäftsführer beim Mittelweserverband, zeigte sich ebenfalls begeistert: „Wenn an einem Strang gezogen wird, kann ganz viel Gutes passieren.“ Insgesamt sechs Biotope sind im Schwarmer Bruch auf einer Strecke von sieben Kilometern

neu geschaffen worden, die einen Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere darstellen, und es gibt Gewässerrandstreifen – „wie eine Perlenkette.“ Thomas Henrichmann machte deutlich, dass dem Mittelweser-Verband die Pflege der Gewässer ein ganz besonderes Anliegen sei.

Ein Highlight sei die neue Fußgängerbrücke an der Eiter, die auf der Emtinghäuser Seite auch Sitzgelegenheiten biete: „Dort treffen sich Menschen. Man kann von dort aus das Biotop sehen und sogar angeln“, freute sich Johann-Dieter Oldenburg. An der Ecke Uenzer Damm/Hoyaer Weide wird auch noch eine Liege aufgestellt, von der aus Spaziergänger und Fahrradfahrer den Blick in den Bruch genießen können.

Die Eckdaten der Flurbereinigungsmaßnahme Schwarmer Bruch lesen sich eindrucksvoll: Auf einer Fläche von 16 Hektar ist die Eiter renaturiert worden. Aus unterschiedlichen Fördertöpfen sind rund 2,2 Millionen Euro in alle Maßnahmen rund um das Thema Wasser geflossen. Der Wegebau profitierte auf 13,9 Kilometern und mit 1,6 Millionen Euro ebenfalls von einer Förderung aus mehreren Quellen. Die Landwirte beteiligten sich mit 250 Euro pro Hektar an den Kosten, da rund 900 Hektar landwirtschaftliche Fläche von der Flurbereinigungsmaßnahme betroffen waren. Im Laufe des Verfahrens wurden bereits im Jahr 2019 Flächen getauscht und Grundstücke zusammengelegt, das Wirtschaftswegenetz angepasst und die Renaturierung der Eiter angegangen. Ein Engagement, das sich gelohnt hat. Das positive Fazit von Dr. Ludwig Reeßing: „Während des ganzen Verfahrens gab es keine Widerstände.“

Erstklässler im Erdbeertunnel

Kinder besuchen Hof Holste in Martfeld



Martfeld (ine). Die rote Frucht zog die Erstklässlerinnen und Erstklässler der Grundschule Martfeld magisch an: Die Mädchen und Jungen der beiden Klassen unternahmen jetzt einen Ausflug zum Hof Holste, um dort im Tunnel Erdbeeren zu pflücken. Zuvor hatten sie sich schon im Unterricht mit der süßen Frucht beschäftigt und Fragen gesammelt, die sie nach dem Pflücken Landwirt Henning Holste stellten. Die

selbst gesammelten Erdbeeren nahmen die Kids dann mit nach Hause. Die Bilanz aller Beteiligten: „Das war ein rundum gelungener Vormittag.“ Gefördert wurde der Vormittag über das Programm „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“, das Kindern und Erwachsenen einen authentischen Einblick in die Arbeit auf landwirtschaftlichen Betrieben geben will.

Zuckermarkt gerät unter Druck

Informativer Zuckerrübenfeldtag in Weseloh

Weseloh (ine). „In einer Situation wie dieser ist ein starker Zusammenhalt innerhalb unseres Verbandes von großer Bedeutung. Nur gemeinsam können wir die kommenden Herausforderungen bewältigen und die Interessen unserer Mitglieder auch künftig wirkungsvoll vertreten“, unterstrich Claudia Engelmann, Geschäftsführerin der Rübenvermarktung Hunte-Weser, als sich im Juni auf dem Zuckerrübenfeldtag in Weseloh Anbauer, Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer und der Zuckerrüben-Lade- und Reinigungsgemeinschaft GmbH & Co. Hoya/Verden KG (ZLRG) sowie Vertreter von Saatgutunternehmen und der Nordzucker AG zum Zuckerrübenfeldtag trafen.

Die Familien Brinker, Rothschild und Tasto und deren Mitarbeiter hatten sich erneut in bewährter Manier unter der Regie von Hanns-Martin Rothschild um die Bestellung der Flächen gekümmert, die ganz unterschiedlich behandelt worden sind, um die Wirkung von Herbiziden und Düngeversuchen aufzuzeigen. Aber auch die Betrachtung

genden Jahre mit sehr hohen Erträgen haben zu einem erheblichen Mengendruck am Markt geführt. Die hohe Zuckerproduktion trifft derzeit auf eine durch Konsumrückgang schwächere Nachfrage, sodass sich die Marktbedingungen spürbar verändert haben. Hinzu kommen politische Rahmenbedingungen, die die Situation zusätzlich erschweren. Die Diskussionen um die Einführung einer Zuckersteuer in verschiedenen Ländern sowie neue Freihandelsabkommen sorgen für zusätzliche Unsicherheiten und erhöhen den Wettbewerbsdruck auf die europäische Zuckerwirtschaft.

Das hat auch Konsequenzen für die hiesigen Anbauer: Im vergangenen Jahr bauten sie noch mehr als 3.500



als Anschauungsobjekt. Der Rübenreinigungslader zog viele Blicke auf sich. Nicht minder interessiert schauten sich alle Landwirtinnen und Landwirte dann unter fachkundiger Begleitung der Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer Niedersachsen die unterschiedlichen Versuche an, um daraus Wissen und Erkenntnisse für den eigenen Anbau zu ziehen. Wie bekämpft man Unkräuter am besten? Dass dafür schon kleine Mengen ausreichen, zeigt beispielsweise der Wirkstoff Rinpod, der eine schnelle und sichere Wirkung über das Blatt verspricht: Eine Wirkstoffmenge von zwei Gramm pro Hektar in drei Anwendungen reicht hier schon aus, erläuterten die Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer. Auch auf die besondere Wirkung von Stickstoff gingen die Experten ein: So verhindere eine bedarfsgerechte Düngung die Anfälligkeit gegenüber Blattkrankheiten und Sorge für eine schnelle Blattbildung und eine hohe Wachstumsrate der Rüben nach Reihenschluss bis zur Einlagerungsphase.

Auch den Einfluss von Spurennährstoffen auf die Zuckerrübe nahm das Team Pflanze der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Bezirksstelle Nienburg, genauer unter die Lupe. Mit Bor könne eine Blattdüngung vorgenommen werden. Um einen Mangel zu vermeiden, brauche es etwa 300 bis 400 Gramm Bor pro Hektar. Summa summarum nahmen die Landwirtinnen und Landwirte einiges an neuen Erkenntnissen aus diesem Feld-Vormittag mit und nutzten zugleich die Gelegenheit zum informativen Austausch und zur weiteren Vernetzung untereinander.



des aktuell schwierigen Marktes kam nicht zu kurz: „Wenn wir auf die vergangenen drei Jahre zurückblicken, konnten wir insgesamt von einer stabilen Entwicklung im Zuckerrübenanbau sprechen“, sagte Till Markgräfe von der Nordzucker AG. „Jetzt aber hat sich der Markt massiv in die andere Richtung entwickelt, wir stehen aktuell vor neuen Herausforderungen.“

Die Entwicklung am Zuckermarkt hat sich in den vergangenen Monaten deutlich eingetrübt und erfordert eine Anpassung der Anbauflächen. Insbesondere die beiden aufeinanderfol-

genden Jahre mit sehr hohen Erträgen haben zu einem erheblichen Mengendruck am Markt geführt. Die hohe Zuckerproduktion trifft derzeit auf eine durch Konsumrückgang schwächere Nachfrage, sodass sich die Marktbedingungen spürbar verändert haben. Hinzu kommen politische Rahmenbedingungen, die die Situation zusätzlich erschweren. Die Diskussionen um die Einführung einer Zuckersteuer in verschiedenen Ländern sowie neue Freihandelsabkommen sorgen für zusätzliche Unsicherheiten und erhöhen den Wettbewerbsdruck auf die europäische Zuckerwirtschaft.

Das hat auch Konsequenzen für die hiesigen Anbauer: Im vergangenen Jahr bauten sie noch mehr als 3.500

Kunstgenuss trifft auf Gartenoase

Hoyaer LandFrauen im Atelier Hirndorf und in Twietmeyers Garten

Hoya (ih). Eine gelungene Kombination aus regionaler Kunst und Natur erlebten Anfang Juni 2026 Mitglieder des Bezirks 7 des LandFrauenvereins Hoya. Die Gruppe machte sich am Nachmittag auf eine Radtour von Hoyerhagen mit dem Ziel Warpe, um dort zwei besondere Kultur- und Naturstätten der Region zu erkunden.

Erste Station war das Atelier von Pablo Hirndorf in Warpe. Der freischaffende Künstler, der aktuell auch in der Städtischen Galerie KUBUS in Hannover ausstellt, nutzt für seine Werke bevorzugt Materialien aus der ländlichen Umgebung wie Holz, Stroh und Felle. Die Gruppe zeigte sich fasziniert von dieser kreativen Naturverbundenheit, die sich besonders in seinen außergewöhnlichen Malereien auf Fell widerspiegelt.

Wie er den regionalen Wandel verarbeitet, zeigen besondere Objekte aus dem Holz der umgestürzten Hoyaer Grafenlinde, die gleichzeitig die visuelle Veränderung der Landschaft durch moderne Stromleitungen reflektieren. Neben den künstlerischen Impressionen durfte sich die Gruppe über eine besondere Aufmerksamkeit freuen: Linda Hirndorf verwöhnte die Gäste mit selbst hergestellten „Rosenkekse und erfrischen dem Rosenblütensekt“. Zudem rundete ein Blick in das „Haus der Sonne“ den inspirierenden Atelierbesuch ab.

Anschließend steuerte die Gruppe den überregional bekannten Garten der Fa-

milie Twietmeyer an. Bei einer persönlichen Führung berichtete Hausherrin Petra Twietmeyer eindrucksvoll von den Anfängen des Gartens und der Entwicklung des Areals über die Jahre. Neben exotischen Pflanzen und seltenen Bäumen bewunderten die Besuchenden die liebevoll platzierten Dekorations-Highlights, die überall im Garten als echte Blickfänge dienen. Im geografischen und optischen Mittelpunkt der weitläufigen Anlage zog der idyllische Gartenteich die Blicke auf sich.

Während die Radtour selbst trotz an-

gekündigtem Wechselwetter komplett trocken blieb, setzte pünktlich zum geselligen Abschluss leichter Regen ein. Diesen umging die Gruppe jedoch gekonnt in der hauseigenen Orangerie. Bei selbst gebackener Erdbeertorte und traditionellem Butterkuchen klang der informative Nachmittag in gemütlicher Atmosphäre aus. Mit kräftigem Rückenwind traten die Teilnehmenden schließlich die Heimreise an, einig darüber, dass dies wieder ein rundum gelungener Ausflug der Hoyaer LandFrauen war.

